

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für **Pressburg**: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In **Pressburg** abonniert man bei der Administration: **Apponyigasse Nr. 10**. — **Auswärtige Abonnenten** abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. **Inserate** werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverseggelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind vortheilhaft. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction**: Michaelertbor Nr. 164.

Nr. 98.

Freitag 30. April 1875.

IV. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung.

Wir eröffnen auch vom 1. Mai angefangen ein Abonnement auf unser Blatt, u. zw.:

Für <b>Pressburg</b> :	
Per Monat	— fl. 67 kr.
„ Mai—Juni	1 „ 34 „
„ Mai—September	3 „ 34 „
„ Mai—Dezember	5 „ 34 „
Mit Zustellung in's Haus per Monat	— „ 18 „
Für <b>Ungarn-Oesterreich</b> :	
Per Monat	— fl. 92 kr.
„ Mai—Juni	1 „ 84 „
„ Mai—September	4 „ 59 „
„ Mai—Dezember	7 „ 34 „

In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungsstempel, welcher von den dortigen Abonnenten separat zu bezahlen kommt.

Unter Einem erlauben wir uns für einige unserer verehrten p. t. Abonnenten die freundliche Bemerkung, daß die Pränumerationsbeträge am bequemsten und Billigsten mittelst Postanweisungen zugesandt werden. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Pränumerationen auf unser Journal entgegen.

Dem Obigen fügen wir noch bei, daß uns die Pränumerationsbeträge am bequemsten und Billigsten mittelst Postanweisungen zugesandt werden. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Pränumerationen auf unser Journal entgegen.

Hochachtungsvoll

Die Administration des „Recht“,  
Apponyigasse Nr. 10.

## Der Clerus und die Parteien.

\* Es ist kein Beweis von der Gesundheit der Gesellschaft, wenn dieselbe in politische und sociale Parteien gespalten ist, welche einander die Herrschaft streitig machen und, zur Herrschaft gelangt, das Parteiinteresse an die Stelle der Autorität setzen, deren höchste Vertreter und Träger in der Monarchie der Monarch, in nicht monarchischen Staaten die verfassungsmäßige oberste Regierungsgewalt ist. Der Hader der Parteien ist das Grab der Autorität und die unheilvolle Quelle einer Politik, deren vornehmste Triebfeder das oft nichts weniger als moralische Parteiinteresse bildet, während eine gesunde Politik nichts Anderes sein darf, als die aufrichtigste Moral, auf die Regierung der Staaten angewendet. Jede Politik, welche sich über die Grundlage aller wahren Staatsweisheit, über die Gebote des Dekalogs hinaussetzt, denselben zuwider handelt oder sie gar mit Füßen tritt, führt zum sicheren Ruin der Gesellschaft, in welcher sie zur Herrschaft gelangen konnte, und jeder Staat, welcher statt des Gesetzes Gottes die Diktate menschlicher Parteiwillkür, eigennützig, oft schmutziger Parteiinteressen oder gar wilder Parteileidenschaften zur Grundlage seiner Regierungsweisheit macht, ist

dem Untergang geweiht, wie die Geschichte aller Zeiten es beweist.

Welches ist nun in einem solchen Staate die Aufgabe des katholischen Clerus? Kann und darf er sich immer den im Staate bestehenden Parteien unbedingt anschließen, ihre Bestrebungen durch seinen Einfluß fördern, ihre Herrschaft unterstützen oder sie zur Herrschaft bringen helfen, oder kann und soll er auf jede Theilnahme an der Politik, auf jede politische Thätigkeit ganz und gar verzichten? Keines von Beiden.

Der katholische Clerus darf sich nicht unbedingt an diese oder jene politische Partei anschließen, weil er durch die Gebote der Parteidisziplin verleitet werden könnte, Bestrebungen, Interessen und Zwecke der Partei, selbst wenn sie an sich erlaubt wären, was doch nicht immer und bei jeder Partei der Fall ist, durch Mittel zu unterstützen, welche sein priesterliches Gewissen beflecken müßten, da gerade die Parteilichkeit am Entschiedensten dem Grundsatz huldigt, daß die politische Moral eine ganz andere sei als die Privatmoral, und daß ein Grundsatz, welchen die Moral verwirft, in der Politik lobenswerth sein könne. Das ist die eine Gefahr, welche der Clerus bei dem bedingungs- und vorbehaltlosen Anschluß an eine politische Partei läuft. Eine zweite Gefahr besteht darin, daß derjenige, welcher sich einer politischen Partei, wie es jüngst in katholischen Blättern empfohlen wurde, „mit Leib und Seele“ anschließt, leicht in die Gefahr kommt, von der Parteilichkeit fortgerissen, gegen die Anhänger anderer Parteien unduldsam, ja ungerecht und lieblos zu werden, was insbesondere mit der Stellung eines Seelsorgers unvereinbar ist, welchem die Sorge für das Seelenheil aller seiner Pfarrkinder, ohne Rücksicht auf ihre politische Parteilichkeit, anvertraut ist. Wie aber soll er mit Erfolg auf der Kanzel auf sie wirken, wie ihr Vertrauen im Beichtstuhl erwerben, wenn er sie in der politischen Arena als Gegner, vielleicht mit Erbitterung bekämpft; wenn er selbst zu Intriguen seine Zuflucht nimmt, um ihnen, als seinen politischen Gegnern, zu schaden; wenn er vielleicht an der Spitze der Gegenpartei steht und im Interesse der Parteidisziplin alle, auch die unredlichsten Mittel zur Bekämpfung der politischen Gegner gutheißt, unterstützt und vielleicht selbst anwendet?

Soll aber der katholische Clerus darum sich überhaupt nicht mit Politik befassen? Keineswegs. Er hat vielmehr die Aufgabe, dies in ganz besonderer Weise zu thun. Aber die Richtschnur seines politischen Verhaltens ist ihm genau vorgezeichnet. Das Vaterunser, die zehn Gebote und die Vorschriften Christi und seiner Apostel: Gebet Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Fürchtet Gott, ehret den König! Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, welche Gewalt über ihn hat u. s. w. — das ist der Codex und die Quintessenz der po-

litischen Weisheit des katholischen Priesters. Sie lehrt ihn und weist ihn an, die Obrigkeit und die Untergebenen zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten, die Obrigkeit an ihre Pflicht zu mahnen, an der Ausbreitung des Reiches Gottes zu arbeiten, die Erfüllung des göttlichen Willens zu fördern, die Gesetze der Moral, wie sie Gott selbst im Dekalog den Menschen gegeben, aufrecht zu erhalten und ihnen Achtung zu verschaffen; sie lehrt ihn, den Unterthanen die Pflicht des Gehorsams gegen die Obrigkeit um Gotteswillen, die Pflicht des Steuerzahlens, die Pflicht der Ehrerbietung gegen ihre geistlichen und weltlichen Vorgesetzten einzuschärfen und sie von jedem gewalthätigen und revolutionären Unternehmen ferne zu halten; sie lehrt ihn, für die Könige und alle Obrigkeiten zu beten, damit er und die ihm anvertrauten Gläubigen ein stilles und ruhiges Leben führen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Aber der Priester hat auch politische und staatsbürgerliche Rechte und Pflichten. In der Benützung der einen und in der Erfüllung der anderen muß er seinen Gläubigen mit gutem Beispiel vorangehen. Im Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit in Allem, was nicht gegen die Gesetze Gottes und der Kirche ist; in der pünktlichen Erfüllung aller seiner staatsbürgerlichen Pflichten darf er sich niemals säumig oder gar widerwillig zeigen; der Obrigkeit, auch wenn sie schlimm ist, muß er gehorchen und den Gehorsam gegen sie predigen, in Allem, was nicht gegen das christliche Gewissen verstößt. Unter seinen staatsbürgerlichen Rechten ist das wichtigste das Wahlrecht. Bei der Ausübung desselben ist es seine Pflicht, seine Stimme nur solchen Männern zu geben, welche den eben auseinandergesetzten Grundsätzen einer christlichen Politik huldigen, und mit aller durch die Umstände gebotenen Pastoralklugheit dahin zu wirken, daß auch die Wähler seiner Pfarrgemeinde, soweit er auf sie Einfluß hat, ihr Wahlrecht in diesem Sinne ausüben. Weiter aber darf seine Thätigkeit in dieser Richtung nicht gehen. Jede Agitation für eine exclusiv politische Parteilichkeit oder für einen gefeierten Namen, welcher von der herrschenden Strömung des Tages auf den Schild gehoben wird, ohne Bürgschaften für eine wahrhaft christlich-conservative Politik zu bieten, wäre vom Uebel.

Der Clerus soll sich also strenge vom politischen Parteitreiben, von politischer Parteilichkeit fernhalten. Die Politik des Evangeliums, des Katechismus, des Vater unser und der zehn Gebote zu vertheidigen, Alles zu fördern, was zur Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden dient, ist vielmehr sein hoher, unveräußerlicher Beruf, den er sich von Niemand streitig machen lassen, den er keiner feigen Menschenfurcht, keiner sündhaften Bequemlichkeit, keinen eigennützig irdischen Rücksichten und Interessen opfern darf.

Nach dem Gesagten wird es unsern Lesern nicht schwer werden, sich selbst ihr Urtheil über den Inhalt des nachstehenden Briefes zu bilden, der uns von einem Pfarrer aus der Provinz zugeht:

Das „Recht“ hat Recht, indem es behauptet, der katholische ungarische Clerus könne weder „mit Leib und Seele zur Politik Sennye's halten“, wie „Magyar Allam“ meint; noch sei er, wie ihn „Zelenkor“ darstellt und die liberalen Blätter wünschen, „weder Fisch noch Fleisch, weder warm noch kalt.“ Ich staune, wie „M. Allam“ jetzt sich so mit der Partei Sennye's identificiren kann, ungedenkend der früheren und auch der jetzigen Richtung des Parteiorganes „Magyar Politika“, wie es auch das „Recht“ Nr. 81 und 92 hervorhebt. Die Richtung des „Zelenkor“ gefällt auch nicht der Mehrzahl des Clerus. Mein geringfügiges Urtheil lautet: Nie hat es unter der ungarischen katholischen Geistlichkeit so viel Parteischarattirungen gegeben, als gegenwärtig. Innerhalb der katholischen Linken gehört, was seine kirchlich-politische Richtung anbelangt, ein Theil des Clerus zu der äußersten Linken, d. h. sie sind „liberale“ Katholiken; diese stimmen zum Voraus einem ungarischen „Culturkampf“ bei, wobei sie gewiß zu gewinnen hoffen. Dann kommt die Partei der stets opportunistischen und Beugamen, wenn von der einheimischen kirchlich-politischen Richtung die Rede ist. Jetzt kommen die Ungefügigen und Vorlauten und höchst Unzufriedenen betreffs der kirchlichen Politik in Ungarn. Auf der äußersten Rechten nehmen Platz die stets Wachsamten, die gerade zur rechten Zeit ihr Wort erheben. Als Organe dienen der äußersten kirchlichen Linken „Fester Lloyd“, „Beszi Napló“, „Reform“ und dergleichen. Die Parteischarattirung bedient sich theils der „Magyar Politika“, theils des „Zelenkor“ als Parteiorgane, ohne deswegen in allen Angelegenheiten stets einig zu sein. Die dritte Partei hat „Magyar Allam“ als Parteiorgan. Die äußerste Rechte, die vielleicht die meisten, aber am wenigsten rührigen Glieder zählt, betrachtet das „Recht“ und die „Religio“, die einander sehr schön ergänzen, als ihre Parteiorgane\*). Wir blicken mit Vertrauen auf die Bischofsconferenz; diese kann nach und nach eine Einigung und Organisation erzielen. Gott gebe es!

### Politische Uebersicht.

Preßburg, 29. April.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte Madar Molnar im Namen der kirchenpolitischen Commission den Gesetzentwurf über die Religionsfreiheit vor. Die Drucklegung wird angeordnet. — Communicationsminister Pechy reichte im Namen der Gesamtregierung einen Gesetzentwurf über die Ausgleichung der aus den Eisenbahnbauten aufgetauchten Nachtragsforderungen und über die neuen Investitionen bei den garantierten Bahnen ein und beantwortete hierauf die Interpellation des Abg. Madarasz über die Sprachenfrage bei Eisenbahnen. Wir entnehmen der Antwort folgende Sätze: Ich muß bemerken, daß ich immer großes Gewicht darauf lege, daß unsere Bahnen ungarisch seien, und daß auch deren Beamte den Interessen der ungarischen Nation entsprechende Gefühle nähren sollen (lebhafte Zustimmung), und aus diesem Grunde habe ich in meiner Verordnung die Directionen neuerdings entschieden aufgefordert, sich zu bemühen, diesem Wunsche der Nation zu entsprechen. Ich habe aber aus den mir vorgelegten Eingaben die Uebersetzung geschöpft, daß es einzelne Zweige der Verwaltung gibt, auf die sich unsere jungen Leute noch nicht geworfen haben, und namentlich habe ich die Erfahrung gemacht, daß es beinahe unmöglich ist, für den Werkstättendienst ungarische Kräfte zu finden, und ich war daher, mit Rücksicht auf die factischen Verhältnisse, gezwungen, in Aussicht zu stellen, daß

\*) Das kann doch nur heißen, als die Organe, welche ihrer politischen Richtung am Nächsten stehen, denn davon, daß wir wirklich das Parteiorgan irgend einer Fraktion des ungarischen Clerus wären, ist dem „Recht“ wenigstens nichts bekannt. Das „Recht“ ist einfach ein katholisch-conservatives Organ und als solches vertritt es die politischen und religiösen Interessen, Anschauungen und Uebersetzungen aller Katholiken, welche mit ihm auf dem gleichen Boden einer correct katholisch-conservativen Politik stehen. D. Red. des „Recht.“

ich bei jenen Bahnen, bei welchen ich mich überzeugen werde, daß eine der sechs Sectionen nicht ungarisch umgestaltet werden könnte, weil das betreffende Personal den Anforderungen nicht entspräche, auf eine diesbezügliche motivirte Eingabe ausnahmsweise auch ferner in einer gewissen Richtung eine Fristerstreckung gewähren werde. Ich mußte dies thun, weil ich, während ich als Minister einerseits hauptsächlich die Interessen des Staates wahren muß, andererseits als Minister, dem auch die Wahrung der Handelsinteressen anvertraut ist, jene Umstände in Betracht ziehen muß, die bei den Verkehrs-Angelegenheiten unumgänglich sind, und ich durfte keine Verfügung treffen, durch welche die Continuirlichkeit und Sicherheit des Verkehrs nur im Mindesten hätte gefährdet werden können. (Zustimmung.)

Die neuen Obergepansernennungen machen, wie aus Pest berichtet wird, in Abgeordnetenkreisen einen düsteren Eindruck. Der größte Theil der in Siebenbürgen ernannten Obergepanser steht nicht auf dem Niveau der modernen Forderungen der Administration. Unter den in Ungarn Ernannten gibt er auch einige Tablarios von der Linken. Nach Pfingsten erfolgen noch mehrere Ernennungen, die in Hinsicht auf die Wahlen noch nicht für zweckmäßig erachtet werden. Im Oberhause trifft der Gesetzentwurf der Gerichts-Organisation auf heftigen Widerstand.

Die Interpellation Pust's besprechend, sagt „Obzor“: wenn die ministerielle Antwort ungenügend erscheint, dann gibt es als Antwort darauf nur zweierlei: entweder die Verlegung des Ministers in den Anklagestand wegen Verletzung des Ausgleichsgesetzes oder Austritt der Croaten aus dem Regierungscloub.

Zur Auflösung der Slovenská Matica in Turóc-Szt. Márton bringen die „Nár. Noviny“ einen Artikel aus der Feder des Herrn Ludwig Turzo, welcher uns in deutscher Uebersetzung mit der Bitte um Aufnahme in die Spalten des „Recht“ zugesendet wird, „in der Uebersetzung, daß das „Recht“ gerne zu Gunsten des unterdrückten Rechtes seine kräftige Stimme erhebt.“ Wir sind nun allerdings Feinde aller Gewaltmaßregeln, durch welche die Nationalitäten unnötigerweise gekränkt werden, können aber doch dem Wunsche nach Abdruck des Artikels wegen der äußeren Form desselben nicht entsprechen, in welcher das nationale Gefühl allzusehr überwallt, um nicht zu sagen überhäumt. Wir müssen uns daher darauf beschränken, aus demselben hervorzuheben, daß er die Einigung der getrennten christlichen Confessionen durch das Band der Nationalität empfiehlt und in dieser Richtung u. A. sagt: „Du Lutheraner bleibe auch ferner ein treuer Befehmer zu deiner Kirche, doch blicke nicht auf deinen Bruder Katholik herab in der selbstjüchtigen und irigen Meinung, daß Gott nur für dich die wahre Bildung beschieden habe. Du Katholik bleibe auch ferner treu deiner Kirche, doch verachte nicht deinen Bruder Lutheraner. Es kommt die Zeit, wo wir vereinigt werden durch den gemeinsamen Hirten — nur durch Ihn allein — zu einer Heerde. Bis dahin seid geduldig und schreitet Hand in Hand einig. Ihr seid Brüder durch das Blut der Nation und seid Brüder durch den Geist in Christo; was Anderes könnte euch denn scheiden von einander?“ Zum Schluß fragt der Artikel: Was nun anfangen? Revolviden? und antwortet darauf: Nein! ... der gegen uns tobende Orkan zehrt sich von selbst auf und viel näher ist das Ende unserer Verfolgungen, als man dies meint!

In Oesterreich machte dieser Tage die Gemeindevertretung einer böhmischen Stadt den sie in hohem Grade ehrenden, wenn auch leider vergeblichen Versuch, dem Religionsunterrichte in der Schule die ihm gebührende Stelle wieder zu erringen. Der Stadtrath von Leitomischl petitionirte nemlich beim Landes Schulrath um Wiedereinführung des Religionsunterrichtes als obligaten Lehrgegenstandes in der dortigen Oberrealschule. Der Landes Schulrath lehnte dieses Ansuchen jedoch unter Hinweis auf die confessionellen Gesetze ab.

In der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 27. d. M. brachte Windthorst folgende Interpellation ein: „Mit Rücksicht auf die allbekannten Verhandlungen im deutschen Reichstage und im preussischen Abgeordnetenhaus, welche die Vollziehung der Gefängnisstrafe solcher Gefangenen betrafen, die wegen politischer Vergehen verurtheilt sind, richte ich an die königliche Staatsregierung die Anfrage, ob und welche Anordnungen in Beziehung auf den Vollzug der bezeichneten Gefängnisstrafen, insbesondere in Bezug auf die Beschäftigung und Selbstbeschäftigung der betreffenden Gefangenen erlassen worden sind.“ Nach der Geschäftsordnung wird die Regierung morgen seitens des Hauses zu der Erklärung aufgefordert werden, ob und wann sie die Interpellation beantworten wolle.

Nach den zwischen den Parteien der Majorität getroffenen Vereinbarungen wurde der anstößige §. 53 b) des Kirchenvermögensgesetzes dahin abgeschwächt, daß nur, so lange in einer Kirchengemeinde die Vermögensangelegenheiten commissarisch verwaltet werden, als solche Geistliche, denen gegenüber die Staatsleistungen eingestellt werden, aus dem Kirchenvermögen keine Besoldungen gezahlt werden dürfen. Ein diesbezügliches Amendement ist von der Fortschrittspartei der National-Liberalen und den Freiconservativen eingebracht worden.

Der Bischof von Münster ward am 17. d. M. um 1/10 Uhr nach vierzigjähriger Haft aus dem Gefängnisse zu Warndorf entlassen. Derselbe befindet sich sehr wohl. Beim Heraus-treten spendete er dem zahlreich versammelten Publikum, welches ihn knieend empfing, den bischöflichen Segen und begab sich dann in die Dechanee.

### Original-Correspondenzen des „Recht.“

✠ Aus der Zips, im April. Ausgang eines Prozesses, in welchem ein jeder der 96 Betheiligten zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt wird.) Am Fuße des nördlichen Abfalles der Zipser Magura, an der äußersten Grenze Ungarns gegen Galizien, nämlich am rechten Flußufer der Bialka, ungarisch Tehérviz, liegt eine kleine Ortschaft Namens Kremyach, welche zum Unterschied von der gleichnamigen Poppertthaler Ortschaft auch Dunajeczer-Kremyach genannt wird. Der Ort besteht aus 130 Häusern, welche durchgängig aus Holz erbaut sind, und zählt etwas über 700 Einwohner, die sämmtlich die polnische Sprache reden. Den Bewohnern dieses Ortes wird nachgerühmt, daß sie bis in die letzte Zeit das Schmiedgewerbe stark betrieben haben und sich mit Erzeugung von kleineren landwirthschaftlichen Eisengeräthschäften befaßten, und obwohl diese Erzeugnisse von höchst primitiver Construction waren, erwarben sie sich dennoch eine Beliebtheit in der nächsten Umgebung des Ortes, weil die Erzeuger dieser landwirthschaftlichen Werkzeuge bei der Herstellung das meiste Gewicht auf die Dauerhaftigkeit derselben legten. Infolge dieser, bei der Landwirthschaft nicht zu unterschätzenden Eigenschaft erfreuten sich diese Erzeugnisse, wie gejagt, stets eines guten Absatzes und brachten dadurch unter den Bewohnern einen nicht zu verkennenden Wohlstand hervor; leider ist heute dieser Industriezweig im genannten Orte durch die Concurrenz der Großindustrie fast gänzlich verdrängt und damit auch der einstige Wohlstand dieses arbeitssamen Gebirgsvolkes im starken Sinken begriffen.

Das Areale des Kremyacher Terrains beträgt 1723 Joch 957<sup>0</sup>; durch einen Theil desselben läuft von Südwesten gegen Nordosten der Fluß Bialka, welcher aus dem „Großen Fischsee“ entspringt, der unter den 94 Karpathen-Seen, wovon auf die nördliche Seite des Gebirgsstockes 40 und auf die westliche 54 entfallen, der größte See der Central-Karpathen ist, durch dessen Mitte, seiner ganzen Länge nach, die Grenze zwischen Ungarn und Galizien geht, so daß der nordöstliche Theil des „Großen Fischsee's“, ungarisch Nagy-Halastó, zu Ungarn, der südwestliche zu Galizien gehört. Die Ausdehnung des genannten See's erreicht eine halbe Quadratmeile, während seine Tiefe an der südlichen Seite 192' beträgt. Infolge zweier barometrischen Höhemessungen, welche Rother vornahm, befindet sich der Fischsee 4433'

über der Meeresfläche. Der höchstgelegene See in den Karpathen ist auf der ungarischen Seite, er ist der größte der sogenannten „Kleinen Kolbacher fünf Seen“, ungarisch „Öt-Kistó“, in der Kleinen Kolbach; der größte derselben liegt nach Fuchs 6568' hoch.

Aus dem „Großen Fischsee“ entspringt, wie schon oben bemerkt, die Bialka; sie läuft bei Jaworina 3203', Jurgow 2488' und Uj-Béla 1914', vorbei, etwas, aber sehr unbedeutend, niederer; unterhalb Neu-Béla — welches am linken Flußufer der Bialka liegt — befindet sich auf dem rechten Ufer des soeben genannten Flusses die Ortschaft Krempanch. Vom Ursprung bis zu Neu-Béla, respective Krempanch, legt die Bialka eine Strecke von circa 6—8 Meilen zurück; vergleicht man daher die enorme See-Höhe des Fischsee's mit der von Neu-Béla, respective Krempanch, so stellt sich die beträchtliche Differenz von 2519' heraus; erwägt man dabei, daß diese Differenz auf die kurze Strecke des Flusses, von seinem Ursprunge bis zu Krempanch, entfällt, so wird man leicht begreifen, daß der Wasserfall des Flusses sich stellenweise geradezu zu einem rapiden Lauf gestaltet. Zwischen dem Krempancher und Neu-Bélaer Terrain theilt sich die Bialka in mehrere Arme, welche zu Zeiten große Wassermassen mit sich führen, und wie dies bei Gebirgsflüssen, deren Bette nicht regulirt sind, stets der Fall ist, verursachen sie in dem Anschwemmungslande bedeutenden Schaden, der dadurch entsteht, daß die Fluthen auf dem Ackerboden mehrere Zoll hohe Steingerölle schieben hinterlassen, den fruchtbaren Humus wegschwemmen, die Bausfelder zerreißen oder, was noch schlimmer ist, ihr langjähriges Bett ändern, wie dies die Bialka in der Gegend von Neu-Béla bei der großen Ueberschwemmung des Jahres 1813 that. Um derartigen Elementarschäden, welche aus den obenangeführten Ursachen entstehen, vorzubeugen, mußte an der Krempancher Seite ein Theil des Ufers, an einer der gefährlichsten Stellen der Bialka, befestigt werden. Wasserbauten lassen sich ohne Holzarbeit überhaupt nicht gut ausführen, und eben an diesem Material gebricht es der Krempancher Gemeinde, so daß sie gezwungen ist, ihren Holzbedarf zum Theil aus den nahe gelegenen galizischen Wäldungen um theueres Geld zu decken. Um die oben genannten Bauten zu realisiren, schien es den Gemeinde-Einwohnern das geeignetste zu sein, wenn sie sich das erforderliche Holzquantum aus dem herrschaftlichen Walde holen. In der irrigen Ansicht, daß ihnen nichts geschehen kann, dadurch bestärkt, weil sie das Holz nicht zu ihrem privaten Gebrauche, sondern zum allgemeinen Wohl verwenden, machten sich eines schönen Morgens mehrere Einwohner auf und fällten in dem Salamonschen Walde das erforderliche Holz. Zufolge dessen verklagte die Herrschaft die Waldreveller, welche Kraft eines gerichtlichen Urtheiles zum Ertrage des verursachten Schadens, nebst anderen Consequenzen des Prozeßes und obendrein Jeder von den 96, die sich an dem Waldrevell betheiligten, noch einzeln zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Die Eviction des Urtheils wird nächstens stattfinden; da man es aber für inopportun erachtet, daß aus einem Orte zu gleicher Zeit auf eine längere Dauer eine so beträchtliche Zahl von den Einwohnern entfernt wird, zumal die Waldreveller dem männlichen Geschlechte angehören, beschloß man, daß je zehn Mann der Reihenfolge nach die auferlegte Strafe abzubüßen haben. Das Schönste aber dabei ist, daß die Krempancher Gemeinde mittlerweile, bis der Prozeß zur Austragung kam, durch den Kauf des Waldes, in welchem der Revell begangen war, in das Eigenthumsrecht desselben gelangte.

Schließlich theilen wir noch als Curiosum in der ganzen Geschichte mit, daß Leute sich fanden, welche den 96 Betheiligten riefen, das Arrest-Äquivalent im Gelde zu erlegen, wozu sich aber die Betreffenden nicht einverstanden wollten; rechnet man nämlich drei Monate zu 90 Tagen, den Tag à 5 fl., so müßte ein Jeder 450 fl. und Alle insgesamt das hübsche Sümmechen von 43,200 fl. zahlen.

### Tagesneuigkeiten.

\* (Der Kaiser) ist auf seiner Reise in Dalmatien gestern Nachmittags in Ragusa ein-

getroffen. Eine türkische Deputation ist schon vorgestern in dieser Stadt eingetroffen, um den Monarchen offiziell Namens des Sultans zu begrüßen. Sie besteht aus dem Gouverneur von Bosnien, Dervisch Pascha, und seinem aus 25 Mann bestehenden Gefolge.

\* (Prinzessin Gijella) ist gestern in München glücklich von einer Prinzessin entbunden worden.

\* (Nicht am 13., sondern am 18. Mai) findet die angekündigte Versammlung des niederösterreichischen Volksvereins statt. Wir erhalten soeben folgende Zuschrift: Einladung. Der kathol.-patriotische Volksverein in Niederösterreich bringt zur Kenntniß, daß die ursprünglich auf den 13. Mai d. J. anberaumte öffentliche Versammlung erst am Pfingstdienstag, d. i. am 18. Mai d. J., Abends 7 Uhr, im großen Musikvereinssaale abgehalten werden kann. — Wien, den 27. April 1875. Dr. Friedrich Harant.

\* (Ueber den Scandal in Graz.) welcher wahrlich nicht zur Erhöhung des Ansehens Oesterreichs im Auslande dient, bringt die „N. Fr. Pr.“ eine Grazer Correspondenz, aus welcher hervorgeht, daß der Scandal viel ärger war, als es anfänglich schien, und daß derselbe auf eine deutsch-nationale Demonstration zurückzuführen ist, denn die meisten Theilnehmer an demselben trugen Burschenschaftsabzeichen. Die Behörden in Graz, welche den Scandal nicht verhindern, obwohl er nur eine Wiederholung und Potenzirung früherer ähnlichen Scandale war, und welche selbst, nachdem der Scandal schon ausgebrochen war, nur spät und zögernd einschritten, haben jedenfalls ihre Schuldigkeit nicht gethan. Wird man sie dafür nicht zur Verantwortung ziehen? Wird man nicht endlich dafür sorgen, daß das Gastrecht in Oesterreich gewahrt werde? Wird man den Urhebern solcher Scandale wohl die verdiente exemplarische Züchtigung angeheihen lassen? Oder leidet's etwa Bismarck nicht? Jedenfalls beweisen die Behörden in Graz eine ganz auffallende Schwäche und Ohnmacht, denn schon am 27. d. Abends wiederholten sich die Studentendemonstrationen am Vormittag in vergrößertem Maßstabe. Ueber die Vormittagsdemonstration berichtet die „N. Fr. Pr.“: Es gehört zu den Gepflogenheiten Don Alphonso's, die er seit seiner Hieherkunft getreulich beobachtet hat, daß er täglich um die zehnte Vormittagsstunde mit seiner Gemalin, oft auch in Gesellschaft noch einiger anderer Herren und Damen einer Messe in der Hof- und Domkirche beiwohnt. Es scheint, daß man im Schooße einer Verbindung hiesiger Universitätsstudenten sich schon früher darüber geeinigt hatte, eine öffentliche Demonstration gegen Don Alphonso in Scene zu setzen, denn schon eine halbe Stunde vor der Zeit sammelte sich auf dem Domplatze, der zugleich der Universitätsplatz ist, eine auffallende große Zahl von Studenten an, von denen die meisten Burschenschafts-Abzeichen trugen. Als nun Don Alphonso, gefolgt von seiner Gemalin und einigen anderen Damen, in der Kirchenthür erschien, um fortzugehen, drängten die Studenten in einem großen Haufen zwischen die Thür und den etwas abseits haltenden Wagen des Infanten, um Don Alphonso den Weg zu dem letzteren abzuschneiden. Gleichzeitig wurde ein allgemeines Rischen und Pfeifen laut, man schrie von allen Seiten donnernde Perceats und regairte ihn mit allerlei Schimpfnamen, mit welchen auch seine Gemalin nicht verschont wurde. Don Alphonso trat zuerst übertraucht einen Schritt zurück, dann aber zog er den Hut und verbeugte sich vor der Menge. Das hatte zur Folge, daß der Lärm nur noch mehr anwuchs und einen Augenblick geradezu einen drohenden Charakter erhielt. Don Alphonso reichte seiner Gemalin, die leichenblau und fast ohnmächtig geworden war, den Arm und suchte sich mit ihr gewaltsam durch den schreienden Haufen bis zum Wagen zu drängen. Allein es gelang ihm das nicht, ebenso wenig als es dem Kutscher gelang, in die Pferde einzuhauen und in die Nähe seiner Herrschaft zu kommen; Augenzeugen wollen gesehen haben, daß mehrere Studenten den Kutscher vom Bock drängten und die Pferde an den Zügeln festhielten. Weit die mehr als eine halbe Stunde (!) dauerte das tolle Durcheinander, das Pfeifen, Beschimpfungen. Die Vorübergehenden wurden natürlich von dem Lärm angelockt, und so wuchs denn die

Menge auf dem Platze von Minute zu Minute an. Die Situation wurde für Don Alphonso und seine Begleitung, die sich mitten im Menschenknäuel befanden, schon recht bedenklich, als endlich eine größere Anzahl von Sicherheitswachleuten, geführt von zwei Polizei-Commissären, auf dem Platze erschien und dem Infanten zu Hilfe eilte. Einer der Commissäre drängte sich mit Donna Blanca bis zum Wagen durch, der andere beschützte Don Alphonso auf dem Wege dahin. Das Gejohle stieg in diesem Augenblicke zu einem wahren Höllelärm an und dauerte ungeschwächt so lange fort, bis der zum Burghore hinausrollende Wagen aus dem Gesichtskreise entchwunden war. Mittlerweile hatten die Sicherheitswachen auch zwei der Rädelsführer verhaftet und nach dem Rathhause abgeführt, freilich nicht ohne daß auch ihnen ein Studententrupp gefolgt wäre und lebhaftes Hochrufe auf die Verhafteten ausgebracht hätte. Es dauerte ziemlich lange, ehe sich die vor dem Rathhause und in den Straßen angesammelten Gruppen zerstreuten. Dem Vernehmen nach sind im Laufe des Nachmittags noch einige weitere Verhaftungen erfolgt, und wurden überdies zahlreiche andere Theilnehmer an der Demonstration auf dem Commissariate vernommen. Der Rector magnificus der Universität soll Disciplinar-Maßregeln gegen die demonstrierenden Studenten in Aussicht gestellt haben. Abends wiederholte sich der Scandal, wie bereits gemeldet. Die Studenten sammelten sich, wie man der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt: in sehr großer Zahl vor dem Paulusthor und marschirten im langen Zuge vor die Villa Don Alphonso's. Mehr als tausend Personen waren hier versammelt. Der Rector magnificus suchte sie zu beschwichtigen, allein vergebens. Die Menge drängte unter den Rufen: „Räuberhauptmann! Nordbrenner!“ gegen die Villa, als wollte sie in dieselbe dringen. Die Polizeimannschaft warf sich ihr in den Weg und hielt den Zug auf. Jetzt gelang es dem Rector nach langem Zureden, den Zug zur Umkehr zu bewegen. Er selbst marschirte an der Spitze desselben gegen die Stadt. Das Schreien und Pfeifen dauerte jedoch fort; es wurden Aufforderungen zur Rückkehr nach der Villa laut, weshalb die Wachmänner einige Verhaftungen vornahmen. Nun wollten die Studenten die Verhafteten befreien, daraus entstand neuer Tumult. Der Polizei-Commissär drohte, seine Leute von den Waffen Gebrauch machen zu lassen, der Rector beschwor die Studenten, sich zu beruhigen. Endlich setzte sich der Zug neuerlich in Bewegung. Die Verhafteten folgten nach dem Rathhause. Vor dem Rathhause stellten sich die Studenten abermals auf und waren nicht zum Auseinandergehen zu bewegen, was neue Verhaftungen zur Folge hatte. Erst gegen Mitternacht leerte sich der Platz. Am 28. wiederholte sich der Scandal bei der Kirchfahrt Don Alphonso's und seiner Gemalin. Näheres morgen.

\* (Theebau in Europa.) In Sizilien werden eben Versuche gemacht, die Theestauden anzubauen, und man hofft auf Erfolg, da die klimatischen Verhältnisse in Sicilien mit denen in China und Japan nahezu identisch sind.

### Localnachrichten.

\*\* (Schadensfeuer.) Heute Früh halb 3 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuerlärm aufgeschreckt und von den hochaufliegenden Flammen und dem immensen Funkenregen eines großen Brandes sehr in Angst gebracht. Am Fruchtplatze in dem Hause Nr. 188 wüthete das Feuer in einer Heftigkeit, die nicht nur für die Nachbarhäuser, sondern für die ganze Umgebung höchst gefährlich war, da unferne von der Brandstätte die Gasanstalt, mithin der Gasometer, vom Feuer hätte leicht ergriffen werden können. Wie immer, bewies unsere über alles Lob erhabene Feuerwehr durch ihr fast augenblickliches Erscheinen am Brandplatze und durch ihr musterhaft geschultes, energisches Eingreifen, daß sie die indirecte Beschützerin unseres Lebens und Eigenthums gegen dieses gefährliche und böse Element ist. — Noch war dieser gewaltige Brand nicht gebämpft, rief die wackerere Feuerwehr ein abermaliges Signal auf eine neue Brandstätte. Beim Audorse auf der Kapitelwiese brannte das ehem. Schalkshorn'sche Wirtschaftsgelände mit 7 nebenstehenden Heustristen und mehreren hundert Centnern Samen-Erdäpfel ab. — Das erste Feuer soll in einem Stalle des Gast-

hauses „zum schwarzen Adler“ ausgebrochen sein und ist unbegreiflicher Weise gleichsam auf das zwei Häuser entfernte obbezeichnete Object gesprungen. Beide Brände dürften durch liederliche Unvorsichtigkeit entstanden sein.

## Genilleton.

Richard.

Eine Erzählung aus unserer Zeit.

### Vierundfünfzigstes Kapitel.

Das zurückgezogene Leben.

(Fortsetzung)

Der Knall erschien in der Stille der Nacht stärker; die Diebe wählten sich von den Gendarmen überrascht und ergriffen, es waren ihrer fünf, Alle über Hals und Kopf die Flucht. Dabei stürzte einer beim Sprung über die Mauer zu Boden und brach sich den Fuß, ein Anderer blieb mit dem Kopf zwischen den Stäben des Gitters stecken, durch das er entfliehen wollte, und konnte nicht mehr heraus. Richard feuerte noch einen Schuß ab und holte dann die Gendarmen, von denen zwei, welche gerade ihren Rundgang machten, schon auf den ersten Schuß herbeieilten. Im Hofe fanden sie den Einen mit dem Kopf zwischen dem Gitter, banden ihn und befreiten ihn dann aus seiner Lage; außerhalb der Mauer fanden sie den Andern mit gebrochenem Fuße, der sich fortzuschleppen versuchte, und verhafteten ihn ebenfalls. Die andern Drei erwachte man zwar in dieser Nacht nicht mehr, aber durch das Geständniß der Gefangenen wurde es möglich, auch sie zu verhaften und außerdem ein ganzes Diebsvolk aufzuheben, welches noch eine Reihe von Diebstählen verabredet hatte.

Die Ordensmänner waren voll des Dankes gegen Richard; aber dieser sagte:

— Danken wir Gott, daß ich durch meine Zerstreutheit, in der ich die Waffe mit in's Kloster brachte, Ihnen nützen konnte. Aber, wissen Sie, ich habe nur in die Luft geschossen.

### Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Ein erbauliches Leben.

Die Frucht, welche Richard aus seiner Zurückgezogenheit in San Giovanni und Paolo erntete, bestand darin, daß er ein wahrhaft christliches, das heißt, das erbaulichste Leben führte. Morgens stand er zeitlich auf und nachdem er das vorgeschriebene Gebet verrichtet, das er als Kind gelernt und als Jüngling vergessen und als Mann wieder hervorgebracht hatte, machte er dann eine Stunde lang eine feurige Betrachtung über das Leben Jesu nach dem schönen Buche des P. Ludwig da Ponte aus der Gesellschaft Jesu; dann ging er in eine Kirche, um die heil. Messe zu hören, wobei er die Vorsicht gebrauchte, nicht immer in dieselbe Kirche zu gehen, um kein Aufsehen zu erregen, und hörte sie mit der Frömmigkeit eines wahren Christen.

Dann ging er bald in dieses, bald in jenes Caffeehaus, um zu frühstücken, theils um bei den gewöhnlichen Besuchern solcher Orte nicht aufzufallen, theils um seine Fasten besser zu verbergen, die er gewöhnlich dreimal in der Woche hielt.

Dann verbrachte er einige Stunden in einem Spital, wo er den Kranken alle möglichen Dienste mit feltener Liebe und Hingebung leistete. Dann ging er nach Hause und betete die Psalmen und den Rosenkranz, darauf las er eine gute Stunde lang in einem Erbauungsbuch, besonders im Leben der Heiligen. Seine weltlichen Bücher hatte er alle in's Feuer geworfen. Dann ging er in sein gewöhnliches Gasthaus zum Speisen. Nach Tisch machte er einen Spaziergang und besuchte die Kirchen, in welchen das allerheiligste Sacrament zu 40stündigem Gebet ausgelegt war. Abends machte er wieder eine Betrachtung und schrieb Artikel für ein französisches katholisches Journal; bei allen frommen Werken begleitete ihn das eine Mal sein Euge, das andere Mal nicht. Sie handelten beide mit vollkommener Freiheit.

Er besuchte die Kirchen, in welchen Predigt war und am liebsten die al Gesu, sowohl am Sonntag Morgen als am Sonntag Abend. Dort machte er religiöse Feierlichkeiten jeder Art mit, wie sie in Rom täglich stattfinden.

Unter den Spitalern besuchte er am häufigsten das heilige Geistspital, wegen der innigen Freundschaft, welche er dort mit einem heiligen Manne schloß, einem sehr tugendhaften und frommen Christen. Die Leute kannten und nannten ihn unter keinem anderen Namen, als den heiligen Pilger. Er hieß Stephan, war von Adel und aus Polen; einer seiner Söhne war Senator im Kaiserthum Rußland und der andere Arzt in der kaiserlichen Armee. In sehr vorgerücktem Alter vom Herrn angetrieben, nach den heiligen Orten zu wallfahrten, verließ er seine Familie und alle Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens, und wallfahrte ohne auch nur einen Kreuzer mitzunehmen und nur von Almosen lebend, nach Jerusalem. Der heilige Koschus und der selige Labre waren die Muster, die er sich zum Vorbild nahm. Der geistliche Trost, welchen er beim Besuch der heiligen Orte in Palästina empfand, überzeugte ihn, daß der Herr diese Lebensweise von ihm verlange. Von Jerusalem ging er in seinem 75. Lebensjahre nach Rom, wo er immer von Betteln lebte und die besonderen Denkmale des Christenthums besuchte. Als Mitglied des dritten Ordens vom heiligen Dominikus erhielt er alle Tage von den Dominikanerinnen eine Suppe und ein Stück Brot, sowie einen Theil der Ueberreste von dem Tische dieser Nonnen; dann brachte er den ganzen Tag im Gebete und mit dem Besuche der Kirchen zu. Nachdem er so ein Jahr zugebracht hatte, that er einen so heftigen Fall, daß ihm fast die ganze linke Seite des Körpers gelähmt wurde; man brachte ihn daher in's heilige Geistspital, wo er ein Jahr lang in der Uebung der schwersten Tugenden: der Geduld, der Ergebung, der Selbstverleugnung, hinbrachte, so daß er sich den Namen des heiligen Pilgers erwarb, den er noch immer hatte.

(Fortsetzung folgt.)

**Eisenbahn.** Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 30 M. Mittags; Perionenzüge: 4 Uhr 29 M. Nachmittags; 4 Uhr 22 M. Früh; 7 Uhr 20 Minuten Früh.

### Meteorologische Beobachtungen vom 28. April.

Zeit	Barometer Höhe bei 0 C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimetern	Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung und Stärke, oben 4 Stufen	Wetter und Regen, oben 10 Grad
7 U. M.	751.00	+ 5.8	4.7	69	ND 1	0
2 „ „	749.29	+ 17.3	5.0	34	SW 1	0
9 „ „	747.11	+ 14.4	5.6	46	ND 1	0

Temperatur-Extreme: +18.75, +3.55 Cels. —  
Tagesgehalt: während der Nacht 5, während des Tages 6.  
Der Barometer fällt. Der Wind schlug Morgens aus ND nach SW, Abends aus letzterem wieder nach ND um. Den Tag über verursachte der Südwind allmähliche Wolkenbildung, die nach 5 Uhr Abends ihr Maximum erreichte.

### Wiener Börse vom 28. April.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	70.60	70.70
detto in Silber	74.75	74.85
ungarische Grundentl.-Oblig.	80.50	81.—
Nebenbürgliche	78.—	78.50
Weingebent-Abföhrungs-Oblig. 100 fl.	73.75	74.25
1864er Staatslose 100 fl.	138.—	138.25
1860er ganze	111.65	111.85
1860er Ämstel	116.—	116.50
Credit 100 fl.	166.—	166.50
4pct. Dampfschiff 100 „	94.75	95.25
Ofner 40 „	27.75	28.25
Graf Salm 40 „	36.75	37.25
„ Fálffy 40 „	27.75	28.25
„ Clary 40 „	27.50	28.—
„ St. Genois 40 „	27.50	28.—
„ Waldstein 20 „	23.25	23.75
„ Reglevid 10 „	14.—	14.50
Rudolfslose 10 „	—	—
Ungar. Prämien-Anlehen	83.60	83.80
Türkenlose voll eingezahlt	54.80	55.—
Nationalbank	958	960
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	235.—	235.50
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	222.50	223.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	134.50	135.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40pct.	12.—	12.50
Franco-Austrian	49.50	50.—
„ Hungarian	63.50	64.—
Nordbahn 1000 fl.	965	1970
Staatsbahn	300.—	300.50
Lemberg-Gzernowitz-Jassy	146.25	146.50
Ung. Nordostbahn	122.50	123.—
Ung. Südbahn	52.—	52.50
Siebenbürger Bahn	128.50	129.—
Ungar. Eisenbahnanlehen	100.40	100.70
Rand-Ducaten	5.24	5.25
Deft.-ung 8 fl.-Goldst.	8.88	8.89
Preuß. Thalerscheine	1.63	1.64
20-Francstück	8.88	8.89
Silber	103.15	103.25

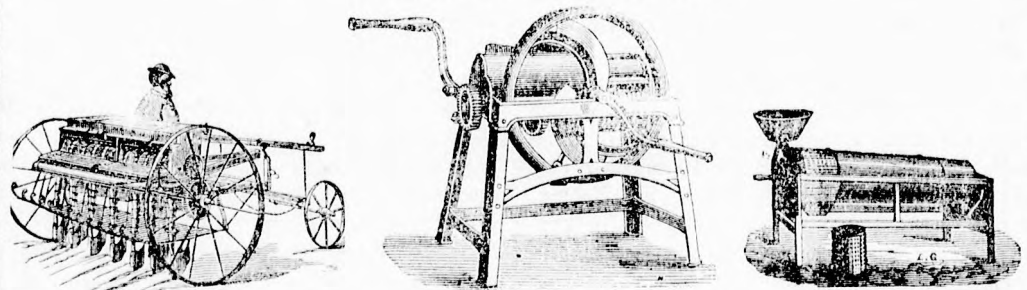
Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

von **E. KOZICS,**

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Materialienwand, mit Velfarben ausgeführt, gemalte Damenfächer mit Photographien, Briefmarken, Cigarrentaschen etc. Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

## Clayton & Shuttleworth landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten aus Lincoln in England



empfehlen den v. t. Oekonomen ihr wohlfortirtes Lager von den weltberühmten Original-Reihen- Säemashinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung

und Löschvorrichtung im Nischenkasten mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pCt. des erdrossenen Strohes), Dampfdrehschmaschinen, Mühlen, Reblern, ferner Reutern, Trieurs, Göpeldrehschmaschinen, Häcksel- und Rüben-Säucideren, Heurachen, Mähmaschinen bester Construction und unübertrefflicher Pflüge.

Aufträge übernimmt und Auskünfte erteilt unser Repräsentant in Preßburg

**L. C. ADLER,**

Generalagent der „Europa“, Actiengesellschaft für Versicherungen. Comptoir: Langegasse Nr. 77, 1. Stock.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.